

Kanada

Stand: März 2010

Ländersname: Kanada (Canada)

Klima: Kontinentalklima mit kalten, langen Wintern und heißen Sommern; in den Küstenprovinzen Meeresklima

Lage: Zwischen 53° und 141° westlicher Länge, bzw. zwischen 83° und 41° nördlicher Breite

Landesfläche: 9.970.610 qkm

Hauptstadt: Ottawa-Carleton (Provinz Ontario), 774.000 bzw. 1,15 Mio. Einwohner (Großraum Ottawa-Gatineau)

Bevölkerung: 33,4 Mio., Wachstumsrate 0,96%, 3,3 Personen pro qkm

Landessprachen: Englisch, Französisch

Religionen: Römisch-katholisch ca. 45%, Protestanten ca. 30%, United Church, Anglikaner, Presbyterianer, Lutheraner, Baptisten, Juden, Moslems u.a.

Nationalfeiertag: Canada Day - 1. Juli

Unabhängigkeit: 1867, voll souverän seit 17. April 1982 (Constitution Act)

Regierungsform: Bundesstaatliche konstitutionelle Monarchie, Parlament mit zwei Kammern (House of Commons, 308 Sitze; Senat, 105 Sitze); parlamentarisches Regierungssystem mit Mehrheitswahl (Direktmandate)

Staatsoberhaupt: H.M. Elizabeth II, vertreten durch H.E. the Right Honourable Michaëlle Jean, Governor General and Commander-in-Chief of Canada

Regierungschef: The Right Honourable Stephen Harper, P.C., M.P. (Conservative Party), Prime Minister

Außenminister: The Honourable Lawrence Cannon, M.P. (Conservative Party), Minister of Foreign Affairs

Kultur in Kanada

Kanada hat viele namhafte Künstler der Rock- und Popmusik hervorgebracht, zum Beispiel Bryan Adams, Alanis Morissette, Avril Lavigne, Nickelback, Céline Dion oder Neil Young. Populäre Jazzmusiker sind u.a. Oscar Peterson und Diana Krall.

Zu den bekannten kanadischen Schauspielern gehören Keanu Reeves, Carrie-Anne Moss, Pamela Anderson, Jim Carrey, Michael J. Fox, William Shatner und Mike Myers.

Auf dem Gebiet der klassischen Musik ist der bekannteste Kanadier sicherlich Glenn Gould (1932 - 1982), der einer breiteren Öffentlichkeit als begnadeter Interpret vor allem der Werke Bachs bekannt ist. Berühmtheit erlangte der damals 22-Jährige im Jahr 1955 mit einer aufsehenerregenden Einspielung der Goldberg-Variationen.

Kanada verfügt über eine reiche, wenn auch junge literarische Tradition. Insbesondere seit den 1960er Jahren genießen Autoren wie Leonard Cohen, Margaret Atwood und Michael Ondaatje auch außerhalb ihrer Landesgrenzen erhebliche Bekanntheit.

Der eigentliche Nationalsport ist Lacrosse, jedoch ist in Kanada auch Eishockey sehr beliebt, was nicht nur den US-Amerikanischen Mannschaften in der NHL beim Kampf um den begehrten Stanley Cup bestens bekannt sein dürfte, sondern auch weit über die Grenzen Kanadas hinaus. Im Mai 2004 wurde die kanadische Eishockeynationalmannschaft zum 23. Mal Weltmeister und hat damit Rekordweltmeister Russland beinahe eingeholt. Neben Eishockey erfreut sich auch Curling grosser Beliebtheit.

Die Geschichte Kanadas

Die Engländer waren schneller, die Franzosen jedoch dreister. So begann ein Gezerre darum, wer das Land der Ahornwälder und Rocky Mountains beherrschen durfte. Zumindest die englische Sprache hat sich mehr durchgesetzt in Kanada, doch in der Provinz Québec parliert man immer noch auf Französisch.

Vermutlich vor etwa 40.000 Jahren wanderten erste Menschen wohl über die Beringstraße in das Gebiet des heutigen Kanadas ein. Vor 14.000 Jahren, während der letzten Eiszeit, war die Beringstraße bis zu den nördlichen Zonen der heutigen USA komplett vergletschert. Ungefähr 3000 v. Chr. hatten sich die Gletscher bis nach Grönland zurückgezogen und Kanada bekam sein heutiges Gesicht. Um das Jahr 1000

n. Chr. gelangten Wikinger unter Leif Eriksson nach Neufundland, das sie Vinland nannten. Sie konnten sich jedoch nicht dauerhaft in diesem Gebiet halten.

Französische Kolonialherrschaft

Indirekte Herrschaft durch Kolonialgesellschaften

Am 26. April 1497 landete John Cabot, ein Italiener in englischen Diensten, als erster Europäer im heutigen Kanada auf den Cape Breton-Inseln. Eine britische Ansiedlung entstand jedoch nicht, stattdessen nahm Jacques Cartier das Gebiet um den Sankt-Lorenz-Strom 1534/1535 für Frankreich als Kolonie Neufrankreich in Besitz. Québec wurde 1608 von Samuel de Champlain gegründet. Neufrankreich unterstand zunächst nicht direkt der Krone, sondern einer Handelsgesellschaft, bis 1663 der Compagnie de la France Nouvelle, 1664-1674 der Compagnie des Indes Orientales.

Hauptinteresse dieser Gesellschaften war der Pelzhandel mit den Indianern. Zwar brachten sie auch Siedler nach Neufrankreich, doch deren Anzahl blieb gering.

Direkte Herrschaft der Krone

Nachdem die französische Krone 1674 die direkte Herrschaft über die Kolonie übernommen hatte, begann deren Expansion. Entdecker wie René Robert Cavellier de la Salle, Louis Joliet und Jacques Marquette erschlossen das Hinterland, entdeckten und befuhren den Mississippi und schufen damit die Grundlage für ein Kolonialreich, das sich im Landesinneren bis an den Golf von Mexiko erstreckte. Es entstand eine Kette von Forts und Ansiedlungen vom St. Lorenz-Strom zu den Großen Seen, von dort entlang des Mississippi bis nach Louisiana. Da den britischen Kolonien in Neuengland damit die Expansion in das Landesinnere abgeschnitten und der lukrative Pelzhandel erschwert wurde, kam es zu wachsenden Spannungen zwischen Briten und Franzosen, die durch die Konflikte in Europa verschärft wurden. Der britisch-französische Konflikt führte zu blutigen "Stellvertreterkriegen" zwischen den mit beiden Seiten verbündeten Indianervölkern, von denen die Wyandot traditionell auf französischer, die Irokesen auf britischer Seite standen. Auch der Pelzhandel mit den Europäern, der den Zugang zu deren Waffen und Konsumgütern eröffnete, führte zu teils mit großer Härte ausgetragenen Kämpfen der Indianer untereinander ("Biberkriege").

Einen englischen Versuch, mit Hilfe der Irokesen die Kolonie während des Pfälzischen Erbfolgekriegs zu erobern (erfolglose Belagerung von Québec 1690), konnte unter der Führung des Gouverneurs Frontenac nicht nur abgewehrt werden, im Gegenzug vertrieben die Franzosen die Briten bis 1697 u.a. von der Hudson Bay, aus Neufundland und von Neuschottland. Der Bau französischer Forts bei Niagara, am Lake Champlain und am Allenghany River (Fort Duquesne) führten in Nordamerika 1754 noch vor dem Beginn des Siebenjährigen Kriegs zu einem offenen Ausbruch von Feindseligkeiten, die dort als Franzosen- und Indianerkrieg bezeichnet werden. Den Franzosen gelangen zunächst einige Abwehrerfolge (z.B. in den Schlachten am

Monongahela (1755) und bei Ticonderoga (1758), doch siegten die Briten unter General James Wolfe in der entscheidenden Schlacht auf der Abraham-Ebene am 12. September 1759, wo der fähige französische Oberkommandierende Louis-Joseph de Montcalm fiel, eroberten daraufhin Québec und 1760 unter dem Kommando von Jeffrey Amherst Montréal. Versuche, der bedrängten Kolonie aus Frankreich Hilfe zu schicken, wurden durch die überlegene britische Flotte unterbunden. Im Frieden von Paris vom 10. Februar 1763 trat Frankreich Kanada und Cape Breton an Großbritannien ab.

Britische Kolonialherrschaft

Im Québec Act von 1774 reorganisierten die Briten die Kolonie als Provinz Québec. Der französischstämmigen Bevölkerung kam man entgegen, indem das französische Zivilrecht neben dem britischen Strafrecht seine Geltung behielt und die Ausübung der katholischen Religion geschützt wurde. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs (1775-1783) besetzten 1775 nordamerikanische Truppen unter dem Kommando von Benedict Arnold Teile Kanadas, darunter Montreal, wurden jedoch in der Schlacht bei Québec am 31. Dezember 1775 geschlagen und räumten ihre Eroberungen wieder. Nach der Anerkennung der USA durch Großbritannien im Frieden von Versailles (1783) siedelten sich zehntausende der britischen Herrschaft treu gebliebene Amerikaner (?Loyalisten?) in Kanada an und anglisierten damit das bislang französisch geprägte Land. Gleichzeitig bildete ihre Anwesenheit ein erhebliches Hindernis für eine Übernahme Kanadas durch die USA oder eine Rückgabe an Frankreich. Da ihr Schwerpunkt an den Großen Seen lag, bildete sich so ein weiterer Siedlungskern, die sich dem französischen Teil in Religion, Kultur und Sprache unterschied. Die Verfassung von 1791 richtete demzufolge zwei Provinzen ein-- das englisch geprägte Oberkanada und das französische Niederkanada mit jeweils selbstständigen Verwaltungen. Die Grenze zwischen beiden bildete der Ottawa-Fluss.

Ein erneuter Versuch der USA, Kanada im britisch-amerikanischen Krieg von 1812 bis 1814 zu erobern, scheiterte. Der Widerstand gegen die Invasoren spielte eine wichtige Rolle bei der Entstehung eines gemeinsamen Nationalgefühls. Helden dieses Kampfes wie Generalmajor Sir Isaac Brock und Laura Secord sind in Kanada bis heute populär.

Der Wunsch nach einer verstärkten Selbstverwaltung und einer parlamentarischen Regierungsform führte 1840 zu einer Neuordnung der beiden Provinzen. Die Zustände wurden jedoch von der Bevölkerung weiterhin vielfach als unbefriedigend angesehen, weshalb es verschiedentlich zu Unruhen kam, so 1836/1837 in der Caroline/McLeod-Affäre und 1849.

Dominion

Nachdem sich das Verhältnis zwischen Großbritannien und den USA während des amerikanischen Bürgerkriegs bis knapp an den Ausbruch eines Krieges verschlechtert hatte, sah man die Notwendigkeit, möglichen amerikanischen Angriffen auf Kanada einen starken Bundesstaat entgegen zu stellen. Daraus resultierte der bis 1982 gültige British North America Act, der am 1. Juli 1867 in Kraft trat. Er schuf das Dominion of Canada als Bundesstaat (Confederation). Zu den bisherigen Provinzen Ontario und Québec kamen Neubraunschweig und Neuschottland. 1869 trat die Hudson Bay Company ihr Gebiet ab, aus dem die Provinzen Manitoba, Alberta und Saskatchewan entstanden. 1871 schloss sich British Columbia an. Aus den dünn besiedelten Gebieten des Nordens bildete man die Northwest-Territorien ohne eigene Staatlichkeit.

Unter teils konservativen, teils liberalen Politikern nahm Kanada in der Folge einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung. Eine wichtige Rolle hierbei spielte der Eisenbahnbau, mit dessen Hilfe die Prärieprovinzen erschlossen wurden. Sie entwickelten sich in der Folge zu einer "Kornkammer der Welt". Die private, aber staatlich geförderte Canadian Pacific Railway wurde zum wichtigsten Unternehmen Kanadas. Sie belebte Schifffahrt, Industrien und auch Siedlungen und betrieb sie teilweise selbst. Kanada unterhielt eine enge Wirtschaftsbeziehung zu Großbritannien, sichtbar u.a. an der Senkung von Zöllen für britische Waren ab 1896. Obwohl die kanadische Politik auf eine völlige Unabhängigkeit abzielte, unterstützte man Großbritannien im Burenkrieg und im Ersten Weltkrieg, in dem Kanada schwere Opfer brachte. Im Versailler Vertrag von 1919 und im Völkerbund trat Kanada als eigenständiges Staatswesen auf, ab 1927 entsandte es einen eigenen Botschafter in die USA.

Unabhängigkeit

Mit dem Statut von Westminster wurde Kanada 1931 ein souveräner Staat, an dessen Spitze der König bzw. die Königin von Großbritannien stand und der dadurch Teil des britischen Commonwealth blieb. 1934 entstand die Bank of Canada als eigene Staatsbank, 1935 schloß Kanada einen Handelsvertrag mit den USA ab. Am Zweiten Weltkrieg beteiligte sich das Land erneut an der Seite Großbritanniens und spielte z.B. eine wichtige Rolle als Ausgangspunkt für die Versorgung der britischen Inseln mit Rüstungsgütern, Nachschub und Rohstoffen. Kanadische Truppen kämpften auf allen Schauplätzen des Krieges. Nach dem Ende des Krieges hat sich Kanada stark in internationalen Organisationen engagiert und ist Gründungsmitglied der Vereinten Nationen (UN) und der NATO.

Als letzte Provinz schloss sich Neufundland im Jahre 1949 an. 1999 wurde Nunavut von den Northwest-Territorien abgetrennt. Die kanadische Verfassung von 1982 beseitigte die letzten Reste der Abhängigkeit von Großbritannien.

Ein wichtiges Thema der Innenpolitik sind die Sezessionsbestrebungen in der frankophonen Provinz Québec, die auf die Bildung eines eigenen Staates abzielen. Bei

zwei Volksabstimmungen in den Jahren 1980 und 1995 sprachen sich die Mehrheiten jedoch für einen Verbleib bei Kanada aus.

Kultur- und Bildungspolitik

Stand: März 2010

Die Auswärtige Kulturpolitik, die Werbung für kanadische Kultur und deren Werte, gilt seit Mitte der 90er Jahre als dritte Säule der kanadischen Außenpolitik. Kanada ist stolz auf sich und seine Kultur; es möchte aber in der Außenwahrnehmung weg vom Holzfäller- und Pionierimage, und hin zur modernen, multikulturellen, aufgeschlossenen, kreativen und innovativen Nation. Das große Schlagwort heißt "Diversität" und meint Kanadas Bilingualität, seinen Multikulturalismus und den Einfluss der Ureinwohner. Kanada versteht sich ausdrücklich nicht als Schmelztiegel ("melting pot"), in dem Minderheitskulturen in einer Mehrheitskultur aufgehen, sondern legt Wert darauf, dass hier ein friedliches Miteinander verschiedener Kulturen möglich ist. Allerdings wird die Integration der so genannten "visible minorities" in die kanadische Gesellschaft zunehmend schwieriger, da diese Minderheiten in den Ballungsgebieten schon mehr als 30 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Kanada ist ähnlich föderal strukturiert wie Deutschland; es gibt kein Bildungsministerium auf Bundesebene und kein einheitliches nationales Bildungssystem. Der kanadischen Verfassung entsprechend liegt die Zuständigkeit für alle Bildungsfragen bei den Bildungsministerien (Department oder Ministry of Education/ Ministère de l'Éducation) der zehn Provinzen bzw. drei Territorien. Viele Kommunen bieten für Kinder im Alter von vier oder fünf Jahren eine Vorschulerziehung (pre-elementary/ pré-scolaire) an. Grundschule (elementary oder primary school/ école élémentaire oder primaire) und Sekundarstufe dauern in den meisten Provinzen zwölf Jahre; davon beansprucht die Grundschule sechs Jahre (in British Columbia sieben Jahre, in Ontario und Manitoba acht Jahre). Darauf folgt der – in der Regel jeweils dreijährige – Besuch der junior high school und der senior high school bzw. der combined junior/ senior high school. In Québec heißen die öffentlichen Schulen der Sekundarstufe écoles polyvalentes. Im Allgemeinen sind die weiterführenden Schulprogramme zweizügig. Ein Zweig führt zum Studium an einer Universität, der andere bereitet auf eine weiterführende Ausbildung an einem community college/ collège communautaire, auf eine technische Studienrichtung (institute of technology/ institut de technologie) oder auf den Arbeitsmarkt vor. Darüber hinaus gibt es besondere Programme für Schüler, die die reguläre Sekundarstufe nicht mit Erfolg abschließen können. Die Vorbereitung, Durchführung und Bewertung der Prüfungen liegt allein bei den Schulen. In einigen Provinzen müssen die Schülerinnen und Schüler jedoch in bestimmten Schlüsselfächern eine Abschlussprüfung nach den Richtlinien des Bildungsministeriums ablegen, um Zugang zu einer höheren Bildungseinrichtung zu bekommen.

Ziel der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ist in erster Linie, das Werben der kanadischen Bildungseinrichtungen um ausländische Studenten, sowie die Beziehungspflege zu Akademikern, die den kanadischen Werten und dem "Canadian Way of Life" positiv gegenüberstehen. Zu diesem Zweck werden Programme für Kanadastudien gefördert und internationale Stipendien vergeben. Auch in Deutschland bieten einige Universitäten Kanadastudien an. Zur Repräsentation kanadischer Universitäten in Deutschland wurde in Berlin das Canadian Universities Centre (CUC) eingerichtet. Es soll die akademische Zusammenarbeit zwischen deutschen und kanadischen Wissenschaftlern, Studenten, Universitäten und anderen wissenschaftlichen Institutionen stärken und fördern. Das CUC repräsentiert die University of Toronto und die Université du Québec (Montreal). www.cuc-berlin.org

Sparmaßnahmen zur Konsolidierung des Haushalts betreffen auch den Kulturbereich im engeren Sinne und den Erziehungsbereich. Theater, Galerien, Museen etc. arbeiten daher verstärkt mit Sponsoren.

Wirtschaft

Kurzcharakteristik der Wirtschaft

Die globale Wirtschafts- und Finanzkrise hatte erhebliche Auswirkungen auf die exportorientierte kanadische Wirtschaft. Hauptsächlich betroffen war die verarbeitende Industrie im Ostteil des Landes. Gleichzeitig hatte der Rückgang der Rohstoffpreise auch den Boom in den rohstoffreichen Provinzen abebben lassen; Erschließungsprojekte wurden zurückgefahren oder gestreckt. Nachdem die ersten beiden Quartale des Jahres 2009 von einem kontinuierlichen Wachstumsrückgang in Kanadas Wirtschaft geprägt waren, ist seit dem 3. Quartal 2009 eine vorsichtige Erholung zu verzeichnen. Maßgeblich dafür ist, dass sich die Binnennachfrage stabilisiert hat, während die Exporte weiter zurückgegangen sind bzw. stagnieren.

Kanadas Wirtschaft ist modern und dynamisch. Die Staatsfinanzen sind gesund. Von 1996 bis 2009 wurden im kanadischen Bundeshaushalt kontinuierlich Überschüsse erwirtschaftet, die konsequent zur Schuldentilgung eingesetzt wurden. Die Schuldenquote der Zentralregierung wurde von 74 Prozent im Jahre 1994 auf 28,2 Prozent Anfang des Jahres 2009 gesenkt.

Die Arbeitslosigkeit, die 2008 einen historischen Tiefststand von 5,8 Prozent erreicht hatte, war im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise im Sommer 2009 auf bis zu 8,9 Prozent angestiegen. Aktuell geht die Arbeitslosigkeit langsam zurück (Februar 2010: 8,3 Prozent).

Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen sind problemlos, aber insgesamt unter dem Potenzial beider Volkswirtschaften. Die großen kanadischen Rohstoffvorkommen, insbesondere Erdöl- und Erdgas, spielen bisher für die Energieversorgung Europas keine Rolle.

Kanada ist der zweitgrößte Flächenstaat der Erde. Die Wirtschaftszentren im Osten und im Westen sind über 5.000 voneinander entfernt. Das Land ist mit 3,4 Einwohnern pro Quadratkilometer dünn besiedelt. Wirtschaft und 85 Prozent der Arbeitskräfte sind in einem Streifen von bis zu 350 Kilometer Breite entlang der US-Grenze konzentriert.

Struktur der Wirtschaft

Kanada hat eine leistungsstarke, an Zukunftstechnologien orientierte Wirtschaft. Innovative Sektoren – wie Informations- und Telekommunikationstechnologien, alternative Energien, Biotechnologie und Nanotechnologie – werden gezielt gefördert und haben einen zunehmenden Anteil am Bruttoinlandsprodukt.

Daneben ist Kanada ein bedeutender Rohstofflieferant und landwirtschaftlicher Produzent. Es zählt zu den weltgrößten Exporteuren von Getreide. Die Wasser- und Holzvorräte sind nahezu unerschöpflich. 46 Prozent der Landfläche Kanadas sind von Wald bedeckt (10 Prozent der Weltwaldfläche). Kanada belegt nach den USA und Russland Platz 3 der Welterdgasförderung, es ist das fünftgrößte Erzeugerland von Elektroenergie der Welt, liegt bei der Erdölförderung auf dem 10. Platz und verfügt, nachdem die Förderung von Ölsänden in Alberta und Saskatchewan durch gestiegene Ölpreise rentabel geworden ist – über die zweitgrößten Erdölreserven der Welt nach Saudi Arabien. Es gehört zu den wichtigsten Förder- und Verarbeitungsländern für Erze, Metalle, Edelmetalle, Seltene Erden und Mineralien (u.a. Gold, Zink, Nickel, Kupfer), aber auch von forstwirtschaftlichen Produkten (Bauholz, Zellulose, Papier) sowie landwirtschaftlichen und Fischereierzeugnissen (Getreide, Rindfleisch, Ölsaaten, Muscheln, Krustentiere). Nördlich des Polarkreises werden Diamanten abgebaut. Heute ist Kanada der drittgrößte Diamantenproduzent und vor Australien der größte Uranproduzent (30 Prozent der Weltproduktion) der Welt.

Gleichzeitig weist Kanada derzeit den weltweit neunhöchsten Pro-Kopf-Verbrauch von Primärenergie und den höchsten Pro-Kopf-Ausstoß von Treibhausgasen auf. Seine mit der Ratifizierung des Kyoto-Protokolls eingegangene Verpflichtung, den Treibhausgasausstoß von 1990 bis 2012 um sechs Prozent zu reduzieren, wird Kanada nicht erfüllen; 2009 lag der Treibhausgasausstieg fast 30 Prozent über dem Niveau von 1990.

Der Dienstleistungssektor hat einen Anteil von 75 Prozent am Bruttoinlandsprodukt, die verarbeitende Industrie 22 Prozent, Bergbau und Energiegewinnung 11 Prozent, der Bausektor 6 Prozent, sowie Land-, Forstwirtschaft und Fischerei 2 Prozent.

Bedeutende Bereiche der verarbeitenden Industrie sind der Automobil- und Flugzeugbau, die Metallurgie, die Lebensmittelherstellung, die Holz- und Papierverarbeitung, die chemische Industrie und die Produktion von Computern und elektrischen Geräten.

Offenheit gegenüber der Weltwirtschaft

Kanada ist als Exportnation an freiem Handel und Abbau von Handels- und Investitionsschranken interessiert. Allerdings sind in Reaktion auf die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise zunehmend protektionistische Tendenzen vor allem auf der Ebene einiger Provinzen zu verzeichnen. Markantestes Beispiel dafür ist der sogenannte Ontario Green Energy Act zur Förderung erneuerbarer Energien, dessen Auflagen bzgl. lokaler Wertschöpfung von ausländischen Unternehmen als effektive Marktzugangsschranke und Investitionshindernis angesehen werden.

Ausländische Direktinvestitionen in Kanada unterliegen einer konsequenten staatlichen Aufsicht, sind aber in der Praxis nur in wenigen Schlüsselbereichen (Transportwesen, Luftfahrt, Kultur, Medien, Nuklearindustrie) auf Minderheitsbeteiligungen beschränkt.

In der Welthandelsstatistik belegt Kanada Platz 9 bei Exporten und Platz 10 bei Importen. Die Exportquote beträgt 35% des Bruttoinlandsprodukts. Die Exporte waren 2008 vor allem wegen der im ersten Halbjahr hohen Rohstoff- und Energiepreise um 6 Prozent und die Importe um 7 Prozent gestiegen – letzteres bedingt durch den anhaltend großen Modernisierungsbedarf in der Wirtschaft. 2009 wurde im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise ein Rückgang verzeichnet (3. Quartal 2009: - 21,8 Prozent gegenüber Vorjahreszeitraum).

Die kanadische Wirtschaft ist eng mit der US-Wirtschaft verflochten. In die USA gingen 2008 80,0 Prozent (EU: 8,7 Prozent; Deutschland: 0,9 Prozent) der kanadischen Warenexporte und 55,8 Prozent (EU: 12,2 Prozent; Deutschland: 2,9 Prozent) der Importe werden aus den USA bezogen. Im Durchschnitt werden pro Tag Güter im Wert von rund 1,6 Milliarden US-Dollar zwischen USA und Kanada gehandelt.

Die enge wirtschaftliche Verflechtung mit den USA ist Chance und Risiko der wirtschaftlichen Entwicklung Kanadas zugleich. Sie hat den Aufstieg Kanadas in den Rang der führenden Industrienationen wesentlich begünstigt und gleichzeitig maßgeblich dafür gesorgt, dass Kanada trotz einer im Kern gesunden Volkswirtschaft überproportional von den Folgen der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen ist. Auch heute noch ist sie neben anderen Standortvorteilen ein wichtiges Motiv für ausländische Direktinvestitionen, um die Kanada aktiv mit Steuervorteilen und anderen Anreizen wirbt. Der Bestand ausländischer Investitionen in Kanada beträgt 504,9 Milliarden kanadische Dollar. Davon kommen 58 Prozent aus den USA und 27 Prozent aus der EU. Insgesamt ist Kanada jedoch mittlerweile ein Nettoexporteur von

Investitionen. Die kanadischen Direktinvestitionen im Ausland beliefen sich Ende 2008 auf 673,3 Milliarden kanadische Dollar, davon 49 Prozent in den USA.

Kanada ist aus wirtschaftlichen und politischen Gründen an einer Diversifizierung seiner Wirtschaftsbeziehungen interessiert, ohne das privilegierte Verhältnis zu den USA in Frage stellen zu wollen. Als Partner werden neben der Europäischen Union, mit der seit Sommer 2009 über ein umfassendes Wirtschafts- und Handelsabkommen (CETA) verhandelt wird, Australien und Japan zunehmend asiatische Länder – China, Indien, Südkorea, Vietnam, Singapur, Thailand, Philippinen, sowie die Länder Lateinamerikas – Mexiko, Brasilien, Haiti, Kolumbien, Chile gesehen. Kanada ist Mitglied aller wichtigen internationalen Wirtschaftsforen, wie G8, IWF, OECD, WTO, Weltbank und ist mit den USA und Mexiko über das NAFTA-Abkommen verbunden. Daneben hat Kanada Freihandelsabkommen mit Chile, den Philippinen, Thailand, Kolumbien, Peru, Israel und den EFTA-Staaten.

Aktuelle Wirtschaftsentwicklung, konjunkturelle Lage

Die Arbeitsproduktivität ist in Kanada niedriger als in den USA (durchschnittlich -13 Prozent). Dies hat in Verbindung mit offenen oder versteckten Buy American Kampagnen in den USA im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise zu Befürchtungen geführt, dass bei generell in Nordamerika abnehmender Kapazitätsauslastung Entlassungen und Werksschließungen mit Vorrang bei kanadischen Tochterunternehmen erfolgen.

Nachdem die Arbeitslosenrate Ende 2007 mit 5,8 Prozent auf das niedrigste Niveau seit 30 Jahren abgesunken war, führten Arbeitsplatzverluste in den Monaten November 2008 (-71.000), Dezember 2008 (-34.000), Januar 2009 (-129.000), Februar 2009 (-83.000) und März 2009 (-61.000) dazu, dass die Beschäftigung um 378.000 zurück ging (-2,1 Prozent) und die Arbeitslosenrate im August 2009 auf 8,9 Prozent anstieg. Seit September 2009 geht die Arbeitslosenrate langsam zurück (Februar 2010: 8,3 Prozent).

Die Inflationsrate lag 2009 bei 1,9 Prozent und damit höher als im Vorjahr (1,1 Prozent).

Die Bank of Canada hatte den Leitzins von Dezember 2007 bis März 2009 in mehreren Schritten von 4,25 Prozent auf 0,25 Prozent abgesenkt. Der kanadische Immobilienmarkt wies nach einer weitgehenden Stagnation in der ersten Jahreshälfte 2009 zuletzt eine leichte Wachstumstendenz auf.

Wirtschaftsklima

Erstmals nach elf Jahren kontinuierlicher Haushaltsüberschüsse wurde im kanadischen Bundeshaushalt 2008/2009 ein nahezu ausgeglichener Haushalt verzeichnet. Für 2009/2010 wird infolge von Steuerausfällen, Steuersenkungen und der Umsetzung

wirtschaftlicher Stimulationsmaßnahmen mit einem Haushaltsdefizit von rund 56 Milliarden kanadische Dollar gerechnet. Ein von der kanadischen Bundesregierung vorgelegte Konjunkturprogramm sieht Investitionen von 40 Milliarden kanadische Dollar in den kommenden beiden Jahren und 80 Milliarden kanadische Dollar bis 2013 sowie Steuerleichterungen von rund 20 Milliarden kanadische Dollar verteilt auf die kommenden 6 Jahre vor.

Die Regierung ist damit von dem ursprünglich formulierten Ziel, die Bundesschulden bis 2015 auf 25 Prozent BIP zu senken, abgerückt. Statt dessen wird ein Anstieg der Bundesschuld auf 11 Prozent BIP bis 2015 prognostiziert.